

23. Sonntag – im Jahreskreis 4. September 2022

Die Demut hat es mit Gott zu tun, in zweiter Linie mit den Menschen. Aber nie mit der Dummheit. Nur der weise gewordene, der klar und reif gewordene Mensch kann demütig sein. Er geht seinen Weg von Stufe zu Stufe, von Freiheit zu Freiheit, und so folgt er Jesus nach.

Eröffnungsvers Ps 119 (118), 137.124:

Herr, du bist gerecht, und deine Entscheide sind richtig. Handle an deinem Knecht nach deiner Huld.

Tagesgebet:

Gütiger Gott, du hast uns durch deinen Sohn erlöst und als deine geliebten Kinder angenommen. Sieh voll Güte auf alle, die an Christus glauben, und schenke ihnen die wahre Freiheit und das ewige Erbe. Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Zur 1. Lesung:

Ein waches und hörendes Herz hatte König Salomo von Gott erbeten, als er seine Regierung antrat. Auch der Verfasser des Weisheitsbuches betet um Weisheit. Die Weisheit besteht in der Erkenntnis, dass wir Menschen Gott und sein Handeln immer nur in einem begrenzten Maße „verstehen“ und nachvollziehen können.

Erste Lesung Weish 9, 13–19:

Welcher Mensch kann Gottes Plan erkennen?

Lesung aus dem Buch der Weisheit.

Welcher Mensch kann Gottes Plan erkennen oder wer begreift, was der Herr will? Unsicher sind die Überlegungen der Sterblichen und einfältig unsere Gedanken; denn ein vergänglicher Leib beschwert die Seele und das irdische Zelt belastet den um vieles besorgten Verstand. Wir erraten kaum, was auf der Erde vorgeht, und finden nur mit Mühe, was auf der Hand liegt; wer ergründet, was im Himmel ist? Wer hat je deinen Plan erkannt, wenn du ihm nicht Weisheit gegeben und deinen heiligen Geist aus der Höhe gesandt hast? So wurden die Pfade der Erdenbewohner gerade gemacht und die Menschen lernten, was dir gefällt; durch die Weisheit wurden sie gerettet. *Wort des lebendigen Gottes*

Antwortpsalm Ps 90 (89), 3–4.5–6.12–13.14 u. 17:

Kv Herr, du bist uns Wohnung von Geschlecht zu Geschlecht. – Kv

Zum Staub zurückkehren lässt du den Menschen, * du sprichst: Ihr Menschenkinder, kehrt zurück! Denn tausend Jahre sind in deinen Augen wie der Tag, der gestern vergangen ist, * wie eine Wache in der Nacht. –

Kv Herr, du bist uns Wohnung von Geschlecht zu Geschlecht. – Kv

Du raffst sie dahin, sie werden wie Schlafende. * Sie gleichen dem Gras, das am Morgen wächst: Am Morgen blüht es auf und wächst empor, * am Abend wird es welk und verdorrt.

Kv Herr, du bist uns Wohnung von Geschlecht zu Geschlecht. – Kv

Unsere Tage zu zählen, lehre uns! * Dann gewinnen wir ein weises Herz. Kehre doch um, Herr! – Wie lange noch? * Um deiner Knechte willen lass es dich reuen!

Kv Herr, du bist uns Wohnung von Geschlecht zu Geschlecht. – Kv

Sättige uns am Morgen mit deiner Huld! * Dann wollen wir jubeln und uns freuen all unsre Tage. Güte und Schönheit des Herrn, unseres Gottes, sei über uns! / Lass gedeihen das Werk unsrer Hände, * ja, das Werk unsrer Hände lass gedeihen!

Kv Herr, du bist uns Wohnung von Geschlecht zu Geschlecht. – Kv

Zur 2. Lesung:

Der Brief des Apostels Paulus an Philemon ist ein sehr persönlicher Brief. Ein entlaufener Sklave des Philemon war zu Paulus ins Gefängnis gekommen. Paulus hat ihn getauft und lieb gewonnen. Nun schickt er ihn zu Philemon zurück. Er bittet nicht um die Freilassung des Onesimus und rüttelt nicht am sozialen Gefüge seiner Zeit. Wenn Philemon aber seinen Sklaven wirklich als Bruder annimmt und behandelt, wird die bisherige soziale Ordnung hinfällig.

Zweite Lesung Phlm 9b–10.12–17:

Nimm ihn auf, nicht mehr als Sklaven, sondern als geliebten Bruder

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an Philémon.

Lieber Bruder und Schwestern!

Ich, Paulus, ein alter Mann, jetzt auch Gefangener Christi Jesu, ich bitte dich für mein Kind Onésimus, dem ich im Gefängnis zum Vater geworden bin. Ich schicke ihn zu dir zurück, ihn, das bedeutet mein Innerstes. Ich wollte ihn bei mir behalten, damit er mir an deiner Stelle dient in den Fesseln des Evangeliums. Aber ohne deine Zustimmung wollte ich nichts tun. Deine gute Tat soll nicht erzwungen, sondern freiwillig sein. Denn vielleicht wurde er deshalb eine Weile von dir getrennt, damit du ihn für ewig zurückerhältst, nicht mehr als Sklaven, sondern als weit mehr: als geliebten Bruder. Das ist er jedenfalls für mich, um wie viel mehr dann für dich, als Mensch und auch vor dem Herrn. Wenn du also mit mir Gemeinschaft hast, nimm ihn auf wie mich! *Wort des lebendigen Gottes*

Ruf vor dem Evangelium Vers: Ps 119 (118), 135

Halleluja. Halleluja. Lass dein Angesicht leuchten über deinem Knecht und lehre mich deine Gesetze! Halleluja.

Zum Evangelium:

Der Weg Jesu führt nach Jerusalem, nach Golgota. Wer mit ihm gehen will, muss die Bedingungen wissen: Verzicht auf Besitz, Familie, Freunde, Ehre, ja auf das eigene Leben, denn Nachfolge kann nicht geschehen, ohne dass Konsequenzen gezogen werden. Jesus verlangt nicht von allen das Gleiche, von niemand das Unmögliche. Er ruft jeden auf seinen ihm eigenen Weg.

Evangelium Lk 14, 25–33:

Keiner von euch kann mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

In jener Zeit begleiteten viele Menschen Jesus; da wandte er sich an sie und sagte: Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und hinter mir hergeht, der kann nicht mein Jünger sein. Denn wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und berechnet die Kosten, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? Sonst könnte es geschehen, dass er das

Fundament gelegt hat, dann aber den Bau nicht fertigstellen kann. Und alle, die es sehen, würden ihn verspotten und sagen: Der da hat einen Bau begonnen und konnte ihn nicht zu Ende führen. Oder wenn ein König gegen einen anderen in den Krieg zieht, setzt er sich dann nicht zuerst hin und überlegt, ob er sich mit seinen zehntausend Mann dem entgegenstellen kann, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt? Kann er es nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solange der andere noch weit weg ist, und bittet um Frieden. Ebenso kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus

Predigt von Pfarrer Kirsten Brast:

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Heilige Schrift besteht nicht nur aus eher abstrakten Lehrschreiben und großer Weltgeschichte. Zuweilen geht es hier auch sehr persönlich zu. Da erfahren wir als Leser und Zuhörer noch nach Jahrtausenden von Liebe, Eifersucht und Kränkung, von großen Sorgen, Streit und Schicksalsschlägen. Keine, die gut erfunden oder erdichtet wären. Sondern wirkliche, die konkrete Menschen einst beschäftigt haben – und von denen wir uns auch nach sehr langer Zeit inspirieren lassen können. Auf kaum einen anderen Abschnitt der Bibel trifft dies so sehr zu wie auf den Brief, aus dem die heutige Lesung entnommen ist: auf den kurzen Philemon-Brief des Apostels Paulus.

Paulus schreibt hier ausnahmsweise nicht an eine Gemeinde und es beschäftigen ihn auch nicht frühe Kirchenpolitik oder theologische Streitfragen. Nein, hier geht es zunächst einmal um eine sehr persönliche Angelegenheit. Seinem guten Freund Philemon, einem reichen Christen aus Ephesus, ist ein Sklave weggelaufen. Zweifellos ist das ein zeitgenössisches Problem. Für uns heute ist es – Gott sei Dank – kaum mehr vorstellbar, dass es Sklaverei gibt. Für die Menschen in der Zeit des Paulus hingegen ist das eine unumstrittene gesellschaftliche Wirklichkeit. Und es dauert seine Zeit, bis der christliche Glaube diese dann halbwegs vertrieben hat. Auch für Philemon ist es kein Problem, Sklaven zu besitzen. Für ihn ist es vor allem ein peinliches Ärgernis und ein großer wirtschaftlicher Schaden, dass ihm ein teuer gekaufter Sklave abhandengekommen ist.

Nun geschieht aber etwas sehr Wunderliches. Jener Sklave, er heißt Onesimus, kommt ins Gefängnis und begegnet dem Apostel Paulus, der dort ebenfalls eingekerkert ist. Die beiden werden Freunde. Onesimus kümmert sich offenbar um den alten und kranken Apostel. Dieser wiederum gewinnt ihn für den christlichen Glauben und tauft ihn sogar. Onesimus sieht in Paulus einen Vater, dieser in ihm sein Kind. Doch dabei bleibt es nicht. Paulus überzeugt Onesimus sogar, zu Philemon zurückzukehren und sich zu stellen, denn natürlich ist es in jener Zeit eine schwere Straftat, als Sklave seinem Herrn davonzulaufen. An Philemon aber schreibt er jene Zeilen, die Teil unserer Bibel geworden sind. Zeilen, die Philemon nicht nur davon abhalten wollen, seinen heimgekehrten Sklaven zu bestrafen. Nein, ziemlich eindeutig fordert er Philemon sogar auf, seinem Sklaven die Freiheit zu schenken. „...damit du ihn für ewig zurückerhältst, nicht mehr als Sklaven, sondern als weit mehr: als geliebten Bruder. Das ist er jedenfalls für mich, um wie viel mehr dann für dich, als Mensch und auch vor dem Herrn. Wenn du also mit mir Gemeinschaft hast, nimm ihn auf wie mich!“ Ja, Paulus erwartet von Philemon, dass er seinen bisherigen Sklaven von nun an wie einen Bruder behandelt. Wir mögen uns heute kaum mehr vorstellen, wie skandalös solche Worte in jener Zeit waren. Ein reicher Bürger soll in einem Sklaven einen Bruder sehen.

Was aus Philemon und Onesimus geworden ist und ob die Worte des Paulus Frucht getragen haben, ist uns leider nicht überliefert. Aber auch für uns heute sind diese Worte ein reicher Schatz. So hören wir, dass für uns Christen aus dem Evangelium heraus andere Maßstäbe gelten als jene, die in unserer Zeit vielleicht „normal“ und gesellschaftlich akzeptiert sind. In der Zeit des Paulus war es ganz und gar nicht normal, dass von einem Mann verlangt wurde, auf einen so teuren „Besitz“ einfach zu verzichten. Noch weniger normal war es, dass er in einem Sklaven einen Menschen oder gar seinen Bruder zu sehen. Für Paulus ist genau das aber wesentlich. Vor Gott gibt es keinen Unterschied zwischen Sklaven und Freien. Es gibt nur den Menschen. Dann soll dies auch vor den Menschen sein.

Paulus belehrt aber nicht penetrant. Er appelliert auch nicht in wohlfeilen Worten an „die Gesellschaft“, sich zu ändern. Er wendet sich dem Einzelnen zu. Als guter Seelsorger bringt er Verständnis für die Situation des Philemon auf. Er befiehlt nicht. Er geht Kompromisse ein statt auf der reinen Lehre herumzureiten. Aber dennoch verliert er sein Ziel nicht aus den Augen: er will Philemon zur Veränderung bewegen. Mit ihm soll die Umkehr beginnen, nicht in der abstrakten Gesellschaft. So, nur so, kann das Reich Gottes wachsen. Nicht im politischen Appell, sondern mit jedem einzelnen Menschen, der sich Gott zuwendet. Amen.

Glaubensbekenntnis:

Fürbitten Te Deum:

Herr Jesus Christus, du gehst auf unserem Weg mit uns. Wir bitten dich.

Hilf uns, damit wir uns in dir festmachen und aus dir leben.

Mach uns bereit, alles aufzugeben, was uns von dir trennt.

Mach uns fähig, die Last unseres Nächsten mitzutragen.

Für die Seelsorger und Seelsorgerinnen und Studenten und Studentinnen in den Hochschulgemeinden.

Für die Bevölkerung Gazastreifen, die sich nach Frieden und Versöhnung sehnt.

Für die Menschen ohne festen Wohnsitz in unseren Städten.

Für alle, die inneren Halt und Orientierung suchen.

Tragen wir in einem kurzen Moment der Stille unsere ganz persönlichen Bitten vor Gott.

Fürbitten Bistum Trier:

„Wer kennt Gottes Pläne?“ – so fragt die Heilige Schrift. Gott will das Heil für alle Menschen: dafür gibt sie immer wieder Zeugnis. So bitten wir um Gottes Heil und Nähe für die Vielen, die wir ins Gebet nehmen

Den Menschen, die Frieden wirken wollen, und denen, die dringlich Frieden ersehnen ...

„Herr sei du nahe, allen, die dich rufen“

Denen, die unterdrückt und verachtet werden, und denen, die andere belasten und benachteiligen, ... **„Herr sei du nahe, allen, die dich rufen“**

Den Vielen, die aus Verantwortung für ihre Mitmenschen und für Gottes Schöpfung auf manches verzichten, und denen, die zum Verzicht gezwungen sind, ...

„Herr sei du nahe, allen, die dich rufen“

Denen, die in der Familie Halt finden und wichtige Haltungen lernen, und denen, die sich mehr Freiheit und ein anderes Miteinander wünschen, ...

„Herr sei du nahe, allen, die dich rufen“

Denen, die für Verlässlichkeit stehen und gute Pläne machen, und denen, die offen und mutig neue Wege gehen und das jetzt und hier Nötige tun, ...

„Herr sei du nahe, allen, die dich rufen“

Denen, die Wege der Nachfolge für ihr Leben suchen, und denen, die andere begleiten,

„Herr sei du nahe, allen, die dich rufen“

Den Schwestern und Brüdern im Weltkirchenrat, die in Karlsruhe über das Kirche-Sein in dieser Welt beraten und beten... **„Herr sei du nahe, allen, die dich rufen“**

Den Kindern und Jugendlichen, für die das neue Schuljahr beginnt – besonders auch denen in der Ukraine; und allen Lehrerinnen und Lehrern...

„Herr sei du nahe, allen, die dich rufen“

Den Männern und Frauen, die schwer an dem tragen, was das Leben für sie bereithält, und denen, die ihr Leben – mit aller Freude und Last – in Gottes Hand gegeben haben, ...

„Herr sei du nahe, allen, die dich rufen“

Wir erbitten deine Nähe für alle, denen unser Gebet gilt, wir vertrauen auf deine Nähe auch zu uns, und so loben und preisen wir dich heute und in Ewigkeit. Amen

Gebet:

Gott, wenn mein guter Wille und meine Mühe nicht reichen und meine Kraft am Ende ist, dann hilf mir weiter. Gib mir die Weisheit, den richtigen Weg zu erkennen, und den Mut, ihn zu gehen. Amen.

Segen:

Gott, segne uns in der Nachfolge Jesu Christi. Schicke uns Menschen, die mit uns gehen. Gib Kraft für die Lasten, die wir in unserem Leben tragen. Wecke in uns die Freude, dich an unserer Seite zu wissen. Gott, segne uns, indem du uns festen Halt in dir gibst. Segne uns, indem du unserem Leben ein Ziel zeigst. Segne uns, indem du uns zum Licht für andere machst. Dazu segne uns der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Für den Tag und die Woche

Je tiefer der Mensch in die Zeit dringt, in das eigentliche Wesen der Zeit, umso entschiedener ist er auf sich selbst verwiesen: auf die Kraft der Seele, des Glaubens, des Geistes, die ihn befähigen, diese Zeit zu bestehen; in ihr, worauf alles ankommt, wirklich ein Mensch zu sein und das Erbe der Menschheit in sich zu bergen. (*Reinhold Schneider*)